

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1832.

XIII.

12. Febr.

Die Stillen sind's im Lande,
Die Thäter in der That,
Die süßsam im Verbande
Erhalten Land und Staat;
Man spricht nicht viel von ihnen,
Man rühmt sich ihrer nicht,
Läßt aber brav sie dienen,
Und nennt dieß ihre Pflicht.

Gestorben, am Nervenfieber, am 23. v. M.,
und sehr feyerlich am 27. darauf begraben wor-
den, ist zu Egyházas-Maróth (Honther Com.) Hr
Bohuslaw Tablicz, Prediger der dortigen
Evangel. Gemeinde und Senior im Honther Co-
mitat. Der Verewigte, — einer der gelehrtesten
Männer des Vaterlandes und eifrigsten, frucht-
barsten Literatoren seiner Nationalen, — war
1769 am 6. Sept. in Cseh-Brezó, Neogr. Com.,
wo sein Vater Schullehrer gewesen, geboren. Er
studirte in Dobschau 2, in Preßburg 6, in Jena
2½ Jahre, war dann, nach seiner Zurückkunft,
in Rakoncoza 2, in Acsa. 7, in der k. Freystadt
Stalitz 3, und endlich in Egyházas-Maróth 26
Jahre lang Prediger, und erwies sich in allen die-
sen Gemeinden als gewissenhafter Seelsorger, als
wirksamer Kanzelredner. Außer seinem Berufs-
Kreise widmete sich Tablicz ganz dem wissenschaft-
lichen Leben, und die Richtung, die er dabei
nahm, galt insonderheit der Veredlung der Sla-
wischen Sprache. Prof. Schaffarik, in seiner be-
kannten schätzbaren Geschichte, sagt mit Recht von
ihm, daß die Slawische Literatur seinen populä-
ren Schriften nicht nur Vermehrung sondern auch
Bereicherung verdankt. Dabei stand aber Tablicz
(der n. h. auch ein Schüler Schiller's war) durch
seine gelehrten und seltenen Sprach-Kenntnisse,
und in Folge derselben durch seinen Geschmac,

viel höher mit seiner Geistesbildung. Mehr oder minder bedeutenden, durchaus aber bleibenden, Werth haben seine kurzen, aber trefflichen „Biographien gelehrter Slawen, die in Ungarn gelebt und geschrieben“, seine „Poesien“ in 4 Bänden, sein „Lidomil“ oder Menschenfreund; und unter seinen Uebersetzungen, aus dem Deutschen: „Spalding über die Bestimmung des Menschen“, aus dem Englischen: „Pope's Versuch über den Menschen“, aus dem Französischen: „Boileau über die Dichtkunst.“ Letzteres dieser Meisterwerke ist eben in der k. Univ. Buchdr. zu Ofen unter der Presse.

D, nur frischen, freyen, heitern,
 Heitern, freyen, frischen Sinn,
 Zu erzeugen, zu erweitern
 Lebenslust und Lustgewinn!
 Lass't den Muckern und den Deutern
 MaulwurfsBlick und SchneckenBlut!
 Pereat den Bärenhäutern!
 Vivat jugendlichem Muth!

Zur Him m e l s k u n d e. Schreiben unseres jungen, fleißigen, trefflichen vaterländ'schen Astro nom's, Hn Franz Albert, auf der kön. Univ. Sternwarte zu Ofen. „St. Gerhardsberg, 9. Febr. 1832. Man ersucht mich von verschiedenen Seiten, mündlich sowohl, als schriftlich, um nähere Aufschlüsse über die beiden K o m e t e n, deren Erscheinung wir in diesem Jahre zu gewärtigen haben, und von denen besonders der zweyte durch allerhand Gerüchte in einigen Mißcredit gesetzt wurde, indem sie sich bemühen, ihn als drohend und furchtbar für das Klümpchen, dessen Bewohner wir sind, zu verleumden. Ich glaube daher jenen vielfach geäußerten Wünschen nach meinen Kräften entsprechen zu müssen, und will nicht nur über die erwähnten 2 berühmtesten HimmelsWanderer, sondern auch noch über einige andere im Lauf des gegenwärtigen Jah-

res am Sternenhimmel bevorstehende interessante Ereignisse das Nothwendigste zu sagen versuchen. Reich, sehr reich, ist das laufende Jahr an dergleichen Erscheinungen, so zwar, daß man es den selteneren in der Geschichte der Sternkunde zählen muß. Es werden während der Dauer desselben drey Hauptplaneten vom Monde bedeckt unserem Blick entzogen werden. Zuerst die hellstrahlende Venus (27. Febr.); dann der schnellläufige Merkur; und endlich der blasse, bedächtig fortschreitende Saturn, von Alters her das Sinnbild der Zeit. Letzterer muß sich das Bedecktwerden sogar zweymal gefallen lassen (11. April und 8. Mai); und dieß ist noch nicht Alles, was mit Saturn vorgeht. Am 29. Sept. verschwindet unseren Augen sein Ring; am 1. Dec. erscheint er zwar wieder, aber es tritt jetzt die, seit fünfzehn Jahren beschattet gewesene, nördliche Fläche desselben hervor, und wird von da an für uns sichtbar, weil an demselben Tag (1. Dec.) die Sonne durch die RingEbene geht. Merkur wird am 5. Mai vor der Sonnenscheibe vorbeieilen; eine Erscheinung, die den Sternkundigen Gelegenheit gibt, mit Merkur's Weg immer vertrauter zu werden. Sie wird übrigens auch das Auge des NichtAstronomen ergötzen, wenn er den Planeten als einen runden schwarzen Flecken vor der Sonnenscheibe vorbeirücken sehen wird. — Und nun zu den beiden Kometen!« (Beschluß folgt.)

Armer Mensch, die freye Wahl
Ist dein Vorzug, deine Qual;
Wählend wirst du immer fehlen;
Nie recht auf dich selber zählen
Kannst du als beschränkter Geist;
Freiheit nennst du dein Verlangen, —
Freiheit von der Welt befangen,
Untergang der Freyheit heißt.

Arme Menschen. Aus Schwabendorf
(Kurhessen). „Am 15. Jan. Abends wurde man

hier durch einen furchtbaren Knall, begleitet von einem heftigen Blis und Gerassel, erschreckt. Das Haus eines unserer achtbarsten Nachbarn lag in tausend Trümmern zerrissen, und war, nebst einem Theil des Nachbarhauses, in Pulverdampf gehüllt. Nach kurzem Durchsuchen des Schuttes fand man in kaum menschlicher Gestalt todt einen Pulverhändler, den Hausbesitzer, seine Ehefrau und den einzigen Sohn einer Wittwe, der Nachbarin des Hausbesitzers. Schauerhaft war der Anblick zweyer Söhne des Hausbesitzers, welchen Haut und Fleisch, verbrannt, um den Körper herumhingen, und die noch lebten. Der ältere ist nun auch gestorben, der jüngere aber leidet noch die größten Qualen und erwartet ebenfalls den Tod. Nach der Aussage Beider hatte der Pulverhändler, als man behauptete, sein Pulver sey feucht, die Unvorsichtigkeit begangen, ein paar Fingerspizen voll in das davor stehende Licht zu werfen. Der ganze Kasten mit etwa 30 Pfund entzündete sich augenblicklich, und die Explosion war so gewaltig, daß starke Balken, gegen 20 bis 30 Schritte vom Hause entfernt, ganz zersplittert gefunden wurden. Man erwartet nun ein Gesetz, daß Niemand mit Pulver hausiren darf.“ — Aus Schottland. „In Glasgow hatte ein Mann den Leichnam seiner verstorbenen Frau für 12 Guineen an einen Arzt verkauft. Dieser roher Herzlosigkeit erregte allgemeines Aufsehen in der Stadt. Sogleich gründete der Mann eine neue Speculation darauf. Er ließ das Factum von einem schreibkundigen Freund zu Papiere bringen, es drucken, und verkaufte die Druckschrift selbst in den Straßen, mit dem Ausruf: „Kauft! kauft die Erzählung von dem Manne, der den Leichnam seiner Frau verhandelt hat!“; und diese Speculation soll ihm noch mehr eingetragen haben als die erstere.“

Artesische Brunnen. Aus Kopenhagen. „Die Gesellschaft der Wissenschaften hier hat zu Bohrungen Artesischer Brunnen vorläufig eine Summe von 2,000 Thalern ausgesetzt, und die Ausführung des Unternehmens ist unter Aufsicht eines Comité gestellt. In Folge dessen begann die Arbeit am 9. Juni v. J. auf Nieholm. Zuerst wurde ein 9 Fuß tiefes Loch gegraben, worauf die Bohrung ihren Anfang nahm; hernach fand man wegen des losen, steinigten Grundes rathsam, noch tiefer zu graben, bis man 10 Fuß unter der Wasserhöhe, oder 15 Fuß 3 Zoll unter der Erdrinde gekommen war. 19 Fuß unter gewöhnlicher Wasserhöhe stieß man auf Thon, und auf 43 Fuß Tiefe erhielt man die erste Feuersteinlage. Nun wechselten Stein und Kalklager, und dabei ist es geblieben, so weit man bis jetzt gekommen ist, nämlich bis 69 Fuß unter der Wasserhöhe oder 74 Fuß 7 Zoll unter der Erdrinde. Die Arbeit, womit während der kurzen Tage inne gehalten worden, wird bald wieder ihren Anfang nehmen. Um sich einen Begriff von den Schwierigkeiten der Arbeit und den dabei zu überwindenden Hindernissen zu machen, genügt die Bemerkung, daß man genöthigt wurde, durch 5 Steinlager hindurchzudringen, deren Dicke zusammen 7 Fuß 3 Zoll betrug. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man gegenwärtig die Hälfte der Tiefe erreicht, die erforderlich ist, um zu einem Artesischen Brunnen zu gelangen.“

NaturDenkw. Aus London. „In einer der letzten Sitzungen der kön. geogr. Gesellschaft hier wurde ein Brief des Hrn Loudon (jüngeren Bruders des bekannten Naturforschers und Doktoren J. C. Loudon), über die von ihm besuchte tödtliche Grotte auf der Insel Java verlesen. Diese Grotte, welche in der Landessprache Guepo-upas, oder das „giftige Thal“, genannt wird,

liegt 3 Meilen von Bathur. Am 4. Juli 1831 besuchte Hr Loudon die Grotte. Man gelangt auf einem, über den dabei gelegenen Berg gebahnten, Weg dahin, wobei man sich an den, über den Weg hinhangenden, Bäumen festhält und kan so ohne Gefahr, bis auf eine halbe Viertelmeile, der Grotte selbst sich nähern. Von diesem Standpunct aus und mit Cigarren versehen, welche sie beständig brennend erhielten, beobachteten die Reisenden den Grund des Thales, das eine halbe Meile im Umfang, eine ovale Form hat, und etwa 35 bis 40 Fuß tief ist. Der Boden ist eben, hie und da mit Steinen bedeckt und von allem Pflanzenleben entblößt. Hie und da bemerkt man einige menschliche Gerippe, wahrscheinlich Gebeine der Rebellen, welche, von den Truppen zersprengt, sich in dieses Thal geflüchtet hatten, ohne das Schicksal zu ahnen, das ihrer wartete. Eben so lagen todte Tiger, Dammbirsche, Bären und Thiere aller Gattung in großer Menge auf dem Boden umher. Die Reisenden hatten 2 Hunde und 2 Hühner mitgenommen, um Versuche mit ihnen anzustellen. Sie ließen zuerst einen Hund, an ein Bambusrohr gebunden, hinab, nach 14 Secunden konnte das Thier sich nicht mehr auf den Beinen erhalten, fiel um und starb nach 18 Minuten. Der zweyte Hund folgte diesem; als er bei dem todten Thiere angekommen war, blieb er unbeweglich stehen, nach 2 Secunden fiel er um, und nach 7 Minuten starb er, ohne Zuckungen und ohne die geringste Bewegung gemacht zu haben. Diese Erscheinungen sind der ähnlich, welche man in der Hundsgrotte bei Neapel beobachtet; doch ist dabei zu bemerken, daß in dem Thal überhaupt eine tödtliche Luft herrscht, während man in der Hundsgrotte ohne Gefahr stehen bleiben kan, da die mephitische Luft so schwer ist, daß sie sich kaum 2 bis 3 Zoll über den Boden erhebt.“

An de ut g. In Dingler's polyt. Journ. XLIII,
 1, macht Jemand, der sich seit seiner Jugend
 selbst rasirt, folgendes Sch ä r f u n g s W e r k z e u g
 für R a s i r M e s s e r als das erprobt beste Mittel
 bekannt. Er sagt: „Unterzeichneter goß sich von
 Bley (das im flüssigen Zustande vor dem Aus-
 gießen vermittelst eines Hölzchens von allem oben
 auf schwimmenden Schmutz befreyt wurde) eine
 Platte von $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke, 2 Zoll Breite und 9 Zoll
 Länge, und machte dieselbe mit einem gewöhnli-
 chen Hobel auf allen Seiten ganz glatt. Hierauf
 befeuchtete er diese Bleyplatte auf einer der brei-
 ten Seiten und trug mit dem Finger ganz fei-
 n geschläm m t e s Caput mortuum so dünn auf,
 daß sie nur damit bedeckt war und roth aussah.
 Nachdem dieser Aufstrag ganz getrocknet war, nahm
 er ein gewöhnliches, jedoch glattes Brodmesser,
 und rieb das Caput mortuum so lange und so stark
 damit, bis sich diese Substanz ganz fest in das
 Bley eingedrückt hatte, fast schwarz aussah und
 die ganze Oberfläche der Bleyplatte fein polirt er-
 schien, nach welcher Manipulation sie zum Ge-
 brauch fertig war. Die dieser gegenüber befindliche
 Seite der Bleyplatte überzog er mit dem feinen
 (vorher getrockneten) Schleim, welcher dadurch
 entsteht, daß man zwey angefeuchtete Abziehsteine
 auf einander reibt. Die Art dieses feine Pulver
 aufzutragen ist dieselbe wie die vorherbeschriebene;
 auch hat dasselbe die nämliche Wirkung wie das
 Caput mortuum, obgleich letzteres vorzuziehen ist.
 Wer sich nach dieser leicht ausführbaren Methode
 einen SchärungsApparat für Rasirmesser verfer-
 tigt, wird gewiß die gehabte Mühe durch einen
 guten Erfolg belohnt sehen, und dem Einsender
 für die Mittheilung dankbar seyn. E. Hr.“

D e k o n o m i e. Aus dem Somogyer Comitath,
 (Szigether Bezirk). „Wohl bei keinem unserer Haus-
 thiere ist es so wichtig, die Anlässe zu Krankheiten

zu vermeiden und zu verhüten, als bei den Schafen; schon deswegen, weil die Heilung schwieriger, mislicher und unsicherer ist. Einen empfindlichen Beweis lieferte das vorige Jahr, wo sehr viele Schafe an der Egelkrankheit umkamen. Auch meine Heerden traf dieses Unglück, obwohl ich alle möglichen und empfohlenen Arzneymittel, auch die von dem rühmlich bekannten Hn v. Balás-házy als erprobt gepriesenen, anwendete. Die Mittel halfen nicht; meine Lämmer gingen 10 bis 12 Stück täglich zu Grunde. Endlich rieth mir ein ehrlicher Jude, Namens Volák, Aрендator des Grundherrn von Ujsalu (unseres hochverehrtesten Hrn ersten ViceGespans, v. Czindery,) ein simples Mittel an, mit dem er dieses Uebel schon mehrmals auf's Glückliche heilte; und es half. In dem Meserhof, wo ich eine Branntweinbrennerey habe, wende ich hiezu die BranntweinSchlempe, sonst aber das Malz an. Erstere gebe ich zu saufen, vom Malz aber gebe ich auf 100 Stück einen Mäßen, und nehstbei nur Stroh, nicht Heu, zum Futter. Anfangs verursachte dieses Mittel den Schafen Absweichen, wodurch sie die Egel auch lebendig aus dem Leibe auswarfen; nach 10 Tagen jedoch gelangten sie wieder zu Kräften, und nun war die Krankheit völlig gehoben. Seitdem ist mir kein einziges Stück mehr gefallen, da ich doch schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Ich will nicht widersprechen, daß Calmus (Kálmus), Wurmkraut (Tanacetum; Varadits), Wachholderbeeren, Wermuth ꝛc, Präservativmittel seyn können; Heilmittel aber sind sie im vorerwähnten Falle, nach meinen Erfahrungen, nicht. — Joseph v. Gaál, m. p., Oberstuhlrichter und TafelBeisitzer des löbl. Simegher Comitats.“

E o g o g r i p h.

Zu Anfang die zweyte Hälfte schreibe,
Gesezliches Flüssigkeit im Leibe.

Eog. No 12. Seil. Lies.